

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 6

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

HALLO AMERIKA

Produktion: Schweiz
Regie: Dr. H. Stahl / Ernst Artaria
Verleih: Schul- und Volkskino

ms. In zwei Vorführungsteile getrennt, läuft zurzeit der von Dr. Helmut Stahl, Heerbrugg, gedrehte Dokumentarfilm "Hallo Amerika". Der Film, in Farben gedreht, ist das Ergebnis einer Reise Dr. Stahls in den Jahren 1962 bis 1964, die ihn zusammen mit seiner Familie von Detroit kreuz und quer durch den Kontinent nach Los Angeles führte. Arbeitsmässig war Dr. Stahl nach einem festen Plan vorgegangen. Er wollte einen Reisefilm drehen und konzentrierte sich deshalb auf alle jene Begegnungen, die den Touristen in Landschaft, Volkstum und technischer Zivilisation zu interessieren vermögen. Das führte dazu, dass er - was bei einem Amateur eher selten anzutreffen ist - wenn nicht auf Grund eines Drehbuches, so doch auf Grund eines Drehplanes handelte. Aufgenommen wurde der Film auf 16mm-Material, das auf 35mm vergrössert wurde. Dass der Film ohne Gefahr, dilettantisch zu wirken, öffentlich vorgeführt werden kann, ist der Klugheit von Dr. Stahl zu danken, der das Material durch einen Könner, den Kameramann und Cutter Ernst Artaria hat bearbeiten und montieren lassen. Dadurch ist ein Dokumentarfilm entstanden, der die Umstände einer beschränkten, durch den Amateurcharakter bedingten Aufnahmetechnik zwar erkennen, doch nicht als Missstand empfinden lässt. Für manche Amateurfilmer öffnet sich durch solche Zusammenarbeit beispielhaft ein Weg, über die Kondition des blossen Familienalbums hinauszugelangen.

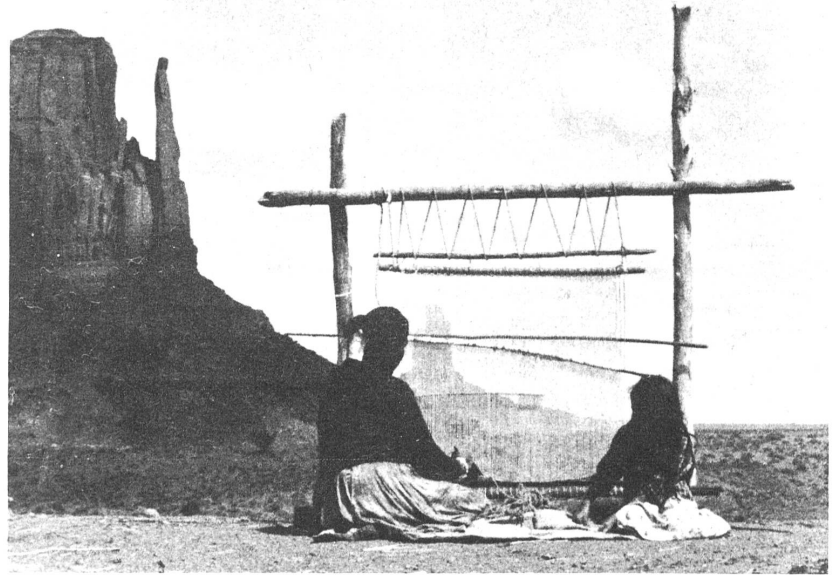
"Hallo Amerika" gibt einen bunten Querschnitt durch das weite Land. Eindrücke aus den Millionenstädten, von der Fahrt durch die unendlichen Ebenen des Mittleren Westens und durch die Wüsten und Steppen des Südens, von dem Besuch in Indianerreservaten und der Ueberquerung der Rocky Mountains folgen sich in lebendiger Vielfalt. Detroit, Phoenix und Tucson, San Francisco und Los Angeles sind die Grosstädte, die das eine Bild Amerikas fixieren, das dieser Film zeichnet; Kleinstädte und die Einsamkeiten der Landschaft zeichnen das andere. Die Fahrt ging im Auto vor sich, und es ist denn auch im wesentlichen ein Amerika, wie man es vom Auto aus erlebt; das ist kein Nachteil, sondern Dr. Stahl hat das Vehikel, an welches er notgedrungen gebunden war, zu einem eigentlichen Stilprinzip gemacht. Das ist viel und ist bei einem Amateur erstaunlich. So begegnet man als Zuschauer vielem, was für Amerika typisch ist, wiewohl es für den Kontinent und dessen unausschöpfbares Leben nicht allein bezeichnend sein mag.

Der Film wirkt sehr sympathisch, und dass er es tut, hat seinen Grund darin, dass Dr. Stahl sich seines Liebhabertums bewusst und daher bescheiden bleibt; es gibt bei ihm keinen touristischen Bombast, keine filmische Aufplusterung, wie das bei routinierten, aber unehrlichen Filmemachern auf gleicher oder ähnlicher Amerika-Route geschehen ist. Diese Bescheidenheit berührt angenehm. Es wird nicht versucht, uns ein vollständiges Bild Amerikas vorzugaukeln, ja es wird nicht einmal Tiefgründigkeit angestrebt. Die Kamera nimmt auf, aber sie deutet nicht aus, was sie sieht; Deutung wird eher im Kommentar vorgenommen, den A. Bruggmann, der Kabarettist, nach den Angaben von Dr. Stahl recht witzig geschrieben hat. Es ist ein äusserliches Amerika gewiss, die Fassade seiner Städte, seiner Landschaften und seiner Geschichte, aber es ist ein Amerika-bild, das anspricht.

WELT OHNE SONNE (Le monde sans soleil)

Produktion: Frankreich
Regie: J. Y. Cousteau
Verleih: Vita-Films

ms. Die Tendenzen des sogenannten Cinéma Vérité, das sich die Menschen ethnologisch oder soziologisch vornimmt und dabei mehr und mehr den Anspruch stellt, ausschliesslichen Wert ins Dokumentarfilmschaffen gebracht zu haben, machen beinahe vergessen, welche andere Formen des Dokumentarfilms es eben doch auch noch gibt und wie legitim auch diese sind. Zu diesen Formen gehört zweifellos der Forschungsfilm. Zu den repräsentativsten Schöpfungen gehört der Franzose Jacques-Yves Cousteau, seines Zeichens Kapitän, Tiefseetaucher und Forscher. Als sein erster grosser Film, "Le monde du silence", erschien, wusste man, dass man hier einen Dokumentarfilmschaffenden vor sich hatte, dem es unverbrüchlich um das Dokument, nie um die Sensation geht. Dadurch unterschied er sich etwa



Primitiver, indianischer Webstuhl im Coloradogebiet, aus dem Film "Hallo Amerika"

von einem Sensationsjäger wie Hans Hass, der mit seinen Tiefseefilmen die ganze Art in Verruf gebracht hatte. Cousteau legt in jenen Filmen, die er für die Kinosäle und das grosse Publikum erstellt, die Geschichten der Forschungsfahrten seiner Equipe vor, und er verzichtet dabei auf jede Sensationalisierung des Abenteurers, das unerhört genug ist.

"Le monde sans soleil" gibt Auskunft über eine irgendwo im Roten Meer errichtete Unterwasserstation, der ersten ihrer Art, von welcher aus die Ozeanauten Cousteaus, alles Franzosen, teils freitauchend und teils in einem kleinen Spezialtauchboot, ihre Forschungen betrieben. Der wissenschaftliche Wert dieser Unterwasserstation geht unbestreitbar aus der Dokumentation des Films hervor. Die zoologische und biologische Erforschung des Meeresgrundes - Cousteau und seine Leute drangen bis in eine Tiefe von 300 Metern hinab - hat auf diesem Wege Fortschritte gemacht. Darüber gibt der Film ebenfalls Auskunft, wiewohl natürlich in Bildern, die in erster Linie für ein Laienpublikum bestimmt sind (die reinen Forschungsergebnisse der Tauchfahrten sind den Zünftigen vorbehalten). Aber es sind Bilder, die uns das Staunen wieder und immer von neuem lehren. Wer mit der vorgefassten Meinung, er kenne nun aus vielen Dokumentarfilmen die Wunder der Natur und vor allem der Tiefsee zur Genüge, von Cousteaus Film fernbleiben würde, der begäbe sich eines grossen Abenteurers.

Es ist nicht so sehr das Abenteuer der Spannung, die einen ergreift, wenn man die Tauchfahrten der Männer Cousteaus miterlebt. Es ist vielmehr ein innerliches Abenteuer, ein Ergriffenwerden von der Schöpfung, die so vielfältig, scheinbar so sinnlos, in allem so geheimnisvoll ist. Ein Blick in eine Welt des Tiefseelebens tut sich auf, wie es durch keinen andern Film dieser Art bisher je geschehen ist. Neben die Ueberwältigung durch die Natur tritt die Faszination der Technik, die allein dieses Forschen jenseits dem Menschen natürlich gegebener Möglichkeiten erschlossen hat. Hier spürt man plötzlich, dass in solchem Forschen, in solcher Anwendung einer komplizierten Technik, die vergleichbar ist jener der Astronautik, nicht allein mehr, ja vielleicht überhaupt nicht mehr materielles Interesse ausschlaggebend ist, dass vielmehr eine Erlebnis- und Tatenwelt jenseits allen Nutzens aufgetan wird. Wie alles echte Abenteuer wird auch dieses der Ozeanautik zuletzt zu einem Mittel der Selbstzucht und Selbstüberwindung, der seelischen Ausweitung und Vertiefung, eines wahrhaft kulturellen, weil des Menschen Geist bekräftigenden Aktes.

Stossend an der Vorführung ist, dass ein im Original Französisch gesprochener Film bei uns in einer deutschen Nachsynchronisation vorgeführt wird, wobei französische Untertitel den fremdsprachigen Besuchern behilflich sein sollen. Da Cousteaus Film eine normale Spieldauer aufweist, wäre es ausserdem wünschenswert, wenn man auf die Projektierung der beiden amerikanischen Kurzfilme verzichten würde, von denen der eine marktschreierisch von einem Tennismeister handelt, der andere infantil und geistlos von einer Bärendressur berichtet; beide Filme stören das durch den Hauptfilm gegebene Niveau; das zu erkennen, gehört ebenfalls zur Pflege der heute so viel berufenen Filmkultur.

GOLDFINGER

Produktion: England
Regie: Guy Hamilton
Besetzung: Sean Connery, Gert Fröbe, Honor Blackman,
Shirley Eaton
Verleih: Unartisco

FH. Also dies ist nun ein Film, der in gewissen, allerdings nicht sehr urteilsfähigen Schichten grossen Anklang findet: Ein Reisender über den Kampf eines Geheimagenten gegen einen kriminellen Millionär. Es ist der dritte der "James-Bond" Serie; die beiden früheren, auch "Dr. No", sind ziemlich bald wieder verschwunden. Dieser hier scheint aber dafür zu sorgen, dass wir bis 1975 alle 14 Monate einen neuen Bond vorgesetzt bekommen.

Der Inhalt der Geschichte ist dumm-phantastisch: James Bond wird gegen einen undurchsichtigen Millionär angesetzt, der ihn aber gefangen nehmen kann. Der Super-Bandit will dann den Goldschatz der USA zerstören und gleichzeitig James Bond dazu, doch gelingt es diesem selbstverständlich in der aller - allerletzten Sekunde (vorher ginge es auf keinen Fall), die Absicht zu vereiteln und Goldfinger zu erledigen. Also ein bewährtes, noch aus der Jahrmarktzeit des Kinos herrührendes Geschehen, sehr unoriginell.

Geändert hat sich seitdem lediglich die Technik. Mit höchster Perfektion, unter Anwendung der raffiniertesten technischen Mittel jeglicher Art, auch heute glücklicherweise noch nicht existierender, wird gekämpft. Die Abteilung der Spezialeffekte der Produktion feiert Triumphe, sie kann die unwahrscheinlichsten Tollkühnheiten glaubhaft machen. Bonds Wagen hat eine hübsche Zahl von technischen Teufeleien eingebaut, alles zu Vernichtungszwecken. Die Technik des Mords erreicht eine bemerkenswerte Höhe, aber sie ist immer interessant gestaltet, nicht wie die ihr innerlich verwandte der deutschen KZ, die stets auf die gleiche, langweilige Methode verfahren. Hier geht alles mit Tempo, Tempo: zermalmte Leichen, elektrifizierte Leichen, Leichen in eleganten, Felsklippen herabsausenden Wagen usw. Die Produzenten lassen hier wirklich die Leichen "hochleben". Gewalttaten, eisig-kalt begangen - (Goebbels: "Wir werden mit eisikalter Ueberlegung gegen unsere Feinde zu Werke gehen") - ja, mit Nonchalance, gibt es in Hülle und Fülle. Dazu auch noch eine Portion Sex, das ja immer dem Sadismus nahestand. Eine schäumende, betäubend-aufpeitschende Mischung für Leute mit kleinem Denkvermögen und verkorkten Minderwertigkeitskomplexen. Haben wir solche Filme nach der fürchterlichen Wirklichkeit der KZ noch nötig? Oder sind es nur Nachwirkungen in einer durch äusserste Ruchlosigkeit abgehärteten Welt, die nur noch durch stärksten Tabak aufzurütteln ist? Oder zeigt sich hier eine neue Welle von Sadismus, weil eine neue Generation auch ihren Anteil daran haben will? Wo stehen wir, wenn solche Filme Erfolge in breiteren Schichten werden können?

DEINE ZEIT IST UM (Behold a pale horse)

Produktion: USA
Regie: Fred Zinnemann
Besetzung: Gregory Peck, Anthony Quinn,
Raymond Pellegrin, Paolo Stoppa
Verleih: Vita

FH. Fred Zinnemann hat so bedeutende Erfolge als Regisseur zu verzeichnen ("Oklahoma", "From here to eternity", "High noon"), dass er zu den Wenigen in Amerika gehört, der seine Stoffe, die er verfilmen will, frei wählen kann, ohne die Zustimmung des Produzenten zu benötigen. Dass er auch zu jenen gehört, die nicht auf alten Lorbeeren ausruhen, sondern Experimente wagen, beweist er mit diesem Film.

Die Geschichte (auf einem Roman von Emeric Pressburger beruhend), ist nicht neu und von ihm in der Grundhaltung bereits einmal verfilmt worden ("Act of violence"). Ein nach Frankreich geflüchteter, rotspanischer Revolutionär Artiguez hat auch nach 20 Jahren noch nicht auf den Kampf gegen die Franco-Diktatur verzichtet und überfällt in Abständen deren Ordnungshüter. Der zuständige spanische Polizeioffizier versucht deshalb den gefährlichen Mann in die Hand zu bekommen und benützt dessen todkranke Mutter als Angel, um Artiguez aus einem französischen Domizil nach Spanien zu locken und ihn dort unschädlich zu machen. Doch die ebenfalls atheistische Mutter überwindet ihre Kirchenfeindlichkeit und bittet den auf eine Wallfahrt nach Lourdes abgehenden Spitalpriester, ihren Sohn vor der Falle zu warnen. Der Priester riskiert dabei sein Leben, erfüllt aber den Wunsch der Sterbenden.

Misstrauisch vermag Artiguez nicht recht an die Botschaft des Priesters zu glauben, wodurch dessen Tat den spanischen Behörden zu Ohren kommt. Prompt wird der Priester bei seiner Rückkehr verhaftet. Artiguez begibt sich darauf in Kenntnis der Falle über die Grenze und fällt nach heftigem Kampf. Der Priester erhält die Freiheit wieder.

Hatte Zinnemann in seinen frühesten Filmen das Geschehen präzise klargestellt, und die Ueberlegungen der handelnden Personen aufgezeigt, so versucht er hier nach gewissen Grundsätzen, wie sie besonders Leute der "Neuen Welle" verkündet haben, eigene Erklärungen und Deutungen zu unterlassen und uns nur das Handeln der Hauptfiguren vorzuführen. Es soll dem Zuschauer überlassen werden, dieses auszudeuten. Natürlich wäre es ihm ein Leichtes gewesen, die Entscheidungen und Taten seiner Figuren wie früher überzeugend zu begründen, aber das wollte er hier nicht. Dem Zuschauer soll ein breiter Spielraum gelassen werden, um sich je nach seinen Eindrücken eine eigene Meinung bilden zu können.

Leider ist es aber beim blossen Experiment geblieben, der Versuch ist nicht geglückt. Zinnemann hat übersehen, dass eine solche Technik eine ganz präzise Verteilung der Schwerpunkte im Ablauf eines Geschehens erfordert, damit der Zuschauer genügend Anhaltspunkte erhält, um sich eine Ansicht zu bilden. Das hat er aber nicht getan, sodass wir zu wenig wissen. Schon die Grundanlage des Films ist zu wenig präzise. Was ist denn sein Hauptgegenstand: das Katze- und Mausspiel zwischen der Polizei und Artiguez über die Grenze, das schliesslich mit dem Fang und dem Sieg der Polizei endet? Oder das Dilemma, in welches Artiguez gerät, weil der ihn warnende Priester durch seine Schuld ins Gefängnis gerät, er ihn aber nicht retten kann, ohne den Köder der Polizei anzunehmen und sich ihr jenseits der Grenze zu stellen mit dem sicheren Tod vor Augen?

Erkennen lässt sich dies aus dem Film nicht, was eine Schwäche darstellt, denn in den Schwergewichten muss jeder Film exakt sein. Nirgends wird der Entscheid von Artiguez, die Grenze zu überschreiten, als Rettungsakt und Opfergang für den Priester sichtbar. Gewiss wollte Zinnemann nicht eine kalendermässige Bekehrungsgeschichte. Aus dem Atheisten und Anti-Faschisten wird keinesfalls ein bekehrter, gläubiger Franco-Anhänger. Im Gegenteil, er schießt und tötet nach wie vor und bis zuletzt Franco-Polizisten, bevor er selbst fällt. Er hat seine Ueberzeugungen nicht verraten. Was er tut, tut er aus blosser Menschlichkeit, aus Gewissenszwang, um dem Priester, an dem er schuldig geworden ist und dessen Ueberzeugungen er nicht teilt, zu helfen. Das scheint das Motiv seiner Handlungsweise. Daran vermag nichts zu ändern, dass er sich seinen Freunden vor der Fahrt sehr optimistisch gibt und von Rückkehr spricht. Er weiss, dass "Seine Zeit um ist", dass er drüben mit der Waffe erwartet wird, und will bloss verhindern, von seiner Umgebung zurückgehalten zu werden.

Doch ist das nur eine Deutung, die noch dadurch unsicher wird, dass Zinnemann das realistische Geschehen mit einem Tiefsinn zu untermauern versuchte, der offenbar eine gewisse mystisch-endezeitliche Stimmung erzielen sollte, mehr, als gewisse Zusammenhänge zu erklären. Auch bei andern, künstlerischen Werken lässt sich neustens in Amerika der Hang zu einer solchen apokalyptischen Stimmung feststellen, der offenbar aus der schwierigen politischen Weltlage, die zunehmend pessimistisch beurteilt wird, stammt. Der Bezug auf die bekannte Stelle in der Offenbarung über das "fahle Pferd des Todes", der im englischen Originaltitel zum Ausdruck kommt, wirkt jedoch äusserlich aufgeklebt und ist durch das Geschehen nicht begründet. Auch der Wille zu einer



Gregory Peck (rechts), rot-spanischer Flüchtling, nimmt vor dem letzten Kampf von seinem Freund (Paolo Stoppa) Abschied im Film "Deine Zeit ist um".

simplen, offenbar etwas biblisch sein wollenden Sprache, (der allerdings nur im englischen Originaltext deutlich sichtbar wird), vermag nicht Abgründe erkennen zu lassen, die in dem Geschehen eben nicht vorhanden sind. Dazu berührt die Benützung der grossen Auseinandersetzung des spanischen Bürgerkrieges als Basis eines subjektiven, sehr persönlichen Rand-Schicksals unangenehm. Es liess sich dies nur dadurch bewerkstelligen, dass Zinnemann sich jeder Stellungnahme gegenüber Faschisten und Sozialisten, Priestern und Polizisten enthielt und sich eines strengen Neutralismus befleissigte. Ein solch historisches Geschehen dieses Ausmasses nur als Staffage zu benützen, geht kaum an.

Ist so das Experiment in poetisch-mystischer Sicht nicht geglückt, so ist doch noch ein spannendes Drama übrig geblieben, das den erfahrenen Meister verrät. Zwar ist die innere Anteilnahme des Zuschauers geringer als in den frühern Werken, die Ausstrahlung schwächer. Es fehlt die gesalzene Kritik an der Feigheit der Menschen, wie sie etwa "High noon" aufweist. Anthony Quinn als Polizeioffizier und Gregory Peck als Artiguez spielen hervorragend, wenn auch der letztere etwas einseitig nur einen freudlosen, erbitterten Exilierten gibt. Doch sind es lebendige Menschen, keine blossen Typen, die Zinnemann hier in sehr interessanten, zum Nachdenken reizenden, schicksalshaften Beziehungen zeigt.

ICH WAR EINE MAENNLICHE SEX-BOMBE (Un monsieur de compagnie)

Produktion: Frankreich
Regie: Phil. de Broca
Besetzung: J. Cl. Brialy, Marielle, Irina Demick
Verleih: Fox

FH. Die Dummheit der Titel deutscher Sprache ist manchmal kaum zu überbieten. Welcher Mann und welche Frau von Charakter wird schon einen Film ansehen, der einen solchen Titel trägt! Wir kennen namhafte Filmkritiker, die den Film wegen dieses Titels gemieden haben und in ihren Blättern totschweigen. Dabei ist er bedeutend besser, als die kreuddumme Geschmacklosigkeit des Titels erwarten lässt.

Es ist eine mit gallischem Witz durchtränkte, einfallsreiche, nicht bloss unterhaltende Komödie eines jungen, reichen Erben, der von seinem Grossvater die grundlegende Lebensregel erhält, dass Faulheit die Mutter aller Tugenden und Arbeit der grösste Feind des Menschen sei. Das gilt natürlich nur bedingt für einen jungen Franzosen; sobald hübsche junge Damen aufkreuzen, ist eine eifrige Tätigkeit zu entfalten. Auf einer Reise durch Europa stösst er selbstverständlich auf Kontrastfiguren, die im Schweisse ihres Angesichts am Aufbau ihrer Vermögen arbeiten. Er lässt sich dadurch nicht beeindruckt, er hat unterdessen die grossväterliche Faulheit-Lehre zu einem System ausgearbeitet und als erfolgreiches Buch herausgegeben, das ihn auch vor das Fernsehen führt. Da stellt ihm aber das Schicksal ein Bein, er verliebt sich in ein einfaches Mädchen und muss seine Grundsätze verraten. Wie Andere stiftet er als Arbeiter für das tägliche Brot seiner inzwischen stark vermehrten Familie.

Glücklicherweise erweist sich alles nur als furchtbarer Albtraum, denn er erwacht wieder am Fischgewässer des steinreichen Grossvaters, wo er eingeschlafen war. Der Film verfügt über witzige, übermütige Einfälle, die wir hier nicht verraten wollen. Er ist im Gesamten von einer reizenden Ironie, in der auch einige Tropfen kritischen Essigs enthalten sind. Dass er dabei leider auch einzelne überflüssige, frivole Stellen aufweist, ist bei einem heiteren französischen Film fast unvermeidlich. Reife Leute werden ihn aber mit Vergnügen sehen, wenn sie den Widerwillen gegen den Titel überwinden können.

EIN ARZT SETZT SICH DURCH (The caretakers)

Produktion: USA
Regie: Hall Bartlett
Besetzung: Rob. Stack, Joan Crawford, Polly Bergen
Verleih: Unartisco

FH. Der Film (der nicht mit dem fast gleichnamigen englischen "The caretaker" verwechselt werden darf, hat sich eine humanistische Aufgabe zum Ziel gesetzt. Er zeigt den Kampf eines Arztes für moderne Behandlung von Geisteskrankheiten. Während diese für die ältere Schule lediglich "Material" darstellen, "Fälle", sieht er in seinen Patientinnen notleidende Menschen, die der ärztlichen Hilfe und vor allem Anteilnahme dringend bedürfen. Trotz des offenen Widerstandes der Anstaltsleitung hat er eine eigene Behandlungsorganisation gebildet, die auch die Feindschaft der Oberschwester nicht zu sprengen vermag. Hier versucht

er mit letzter Hingabe Spezialbehandlungen an den Unglücklichen, überzeugt dass bei frühzeitig einsetzender Therapie eine Anzahl von Krankheiten heute geheilt werden können. Zwar neigt sich das Pflegepersonal den hohen Anforderungennicht immer gewachsen, sodass sich auch Misserfolge einstellen, aber schlussendlich setzt er sich durch.

Filme, die im Dienste einer Idee, und sei sie noch so edel, gedreht werden, neigen leicht dazu, die Menschen nur noch als Mittel für ihren Zweck zu zeigen, sodass sie lebensfremd, meist nur noch als Typen wirken, unrealistisch. Auch dieser Film ist dieser Gefahr nicht ganz entgangen; Mit Ausnahme der Hauptpatientin, die vorzüglich spielt, eine grosse Wandlungsfähigkeit beweist, sind die Andern alle etwas im Sinne der Grundidee stilisiert, ist der Arzt nur edel, die Oberschwester nur feindlich, die Patientinnen sehr sympathisch, die mit den beiden Ärzten verbündeten Schwestern jung und hübsch. Wir vertragen heute solche zweckbedingte Einseitigkeiten, mit denen schon der Neorealismus einst aufräumte, schlecht.

Das alles tritt aber doch zurück hinter der mit Leidenschaft und in sauberer Gestaltung vorgetragenen These der Notwendigkeit der Liebe und Anteilnahme gegenüber dem Nächsten, ganz besonders gegenüber diesen unglücklichen Mitmenschen. Psychologisch richtig, hat der Film es auch verstanden, schwierige und komplexe innere Vorgänge wenigstens andeutungsweise sichtbar zu machen, vor allem auf den Gesichtern, wobei jedes Breitschlagen und überhaupt jede naheliegende, billige Konzession an einen niedrigen Geschmack vermieden wird. Da er durch seinen logischen Aufbau auch Spannung über den Ausgang der kühnen Versuche zu erzeugen vermag, darf er als verdienstlich und empfehlenswert bezeichnet werden.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

- No. 1152: Schweizerschau an der Int. Grünen Woche in Berlin - Künstlernachwuchs - Jugendliche bauen Modell-Automobile - Der neue Panzer 61 - Zürcher Kunstpreis an den Bühnenbildner Teo Otto - Alpencup in Davos.
- No. 1153: Zweites Internationales Radquerfeldein in Binningen - Gossauer Kinderfastnacht - Ein ökumenisches Ereignis - Bischofsweihe in Freiburg - Emil Jaques-Dalcroze-Jubiläum.
- No. 1154: Kunst aus Japan und China in der "Sammlung Baur" in Genf - Glückwünsche für Kardinal Journet - Schweizer Auslandhilfe - Vorführung von Schneeraupenfahrzeugen in Adelboden - Alter Fastnachtsbrauch der Badener "Spanischbrödlizunft" - Viel Glück in Colorado Springs für die Geschwister Johner.



In der Anstalt begeben sich im Film "Ein Arzt setzt sich durch" vier kranke Frauen auf verbotene Pfade